

Monatsblätter.

Herausgegeben

von der

Gesellschaft für Pommersche Geschichte
und Altertumskunde.

Der Nachdruck des Inhaltes dieser Monatsblätter ist unter Quellenangabe
gestattet.

Vom Erbkämmereramte im Herzogtum Stettin.

In einer wiederholt gedruckten Urkunde vom 4. März 1357 verließ Kaiser Karl IV. dem Herzoge Barnim III. von Stettin das Recht, Erbämter in seinem Herzogtum einzurichten und an Edelleute zu verleihen (vgl. Barthold, Geschichte von Pommern III, S. 417 f. — Monatsbl. 1897, S. 131 f.). Da das Geschlecht der Eickstedt später im Besitze der Erbkämmererwürde war und eine Verleihungsurkunde nicht aufweisen konnte, so nahmen die Geschichtsschreiber der Familie an, diese sei seit 1357 im Besitze des Amtes (C. A. L. F. v. Eickstedt, Familienbuch (1860) S. 49. — B. J. B. D. v. Eickstedt, Fortsetzung des Familienbuches (1887) S. 203 ff.). Dem widersprach aber die Tatsache, daß wiederholt Angehörige der Familie Neberg als Erbkämmerer im Lande Stettin urkundlich vorkamen. Auch der Lehnsbrief der Herzoge Georg I. und Barnim XI. vom 6. Februar 1524 (vgl. Familienbuch S. 325 f.) hätte über den Irrtum aufklären können, denn in ihm wird „dat privilegium Hertoch Otto sel. Baltasar Eicksteden und sinem Geslechte up dat Kammermeister-Ampt unses fürstlicken Haves“ ausdrücklich bestätigt. Danach konnte die Verleihung nur in den Regierungs-

jahren des Herzogs Otto III. von Stettin (1451—1464) erfolgt sein. Eine beglaubigte Abschrift dieser Urkunde ist in einem Altentstücke des Königl. Staatsarchives zu Stettin (v. Bohlen, Msfr. 111) aufgefunden worden; sie ist vom 25. November 1457 datiert und wird, da sie nicht nur für die Geschichte der Eickstedt von Interesse ist, hier mitgeteilt:

Wir Otto von Gotts Gnaden to Stettin, to Pommern, der Cassuben und Wenden Herzog und Fürste to Rügen, bekennen und betugen witlick und apenbar, als weme dar disser unser Brief vorkumpt, die ehn sehn, horen efte lesen, dat wy mit unsern lieben getreuen Reden ehndrechtig sein gewesen und erkant hebben mennige treue Dienste, de de erbar unse Rad und leve getreue Baltasar van Eickstede uns und der Herschop van Stettin vaken und mennichmal mit guden Treuen gedahn heft und noch mit seinem Geschlechte uns, unsen Erven und der Herschop van Stettin noch wol doen willen, scholen und mogen. Und darumb und van sunderiger Gunst und Gnade wegen hebbe wy mit wolbedachtem Mude und mit gudem Rade unser lieben Getreuen mit Hete und Volbordt dem duchtigen und ergnanten unserm lieben getreuen Baltasar van Eickstede und sinem Schlechte und sinen rechten Lehenerven gnädiglichen gegeben, reket und gelegen, geven, reken und ligen ehm in Jegenwerdigkeit kraft und macht dieses unses Briefes unse Camermeister-Ambacht gänzlichen und gar mit alle seinen Tobehorungen, Herlicheiden, Rechticheiden und Friheiden nicht utgenamen, und nomliken geven wie ehm to der Camermeisterie einen frigen Hof, de dar belegen ist binnen unser Stadt Gartze bi der Herschop Have oldernegst mit einer Wese, belegen an dem Damme bi der Broder-Wese druttich Rode breit und lanck, und den Hof mit aller Rechtigkeit sunder jennige Unpflicht, also der Herschop Hof sulven ist, ganz quit und frig mit sodanen Rechticheiden und Frigheiden, also seine

Vorfarde, de van Reberge, to langen Tiden beseten hebben. Also dat de ergenannte Baltasar und seine rechten Lehen-Erven unse Camermeister-Ambacht herliken und mechtichliken in ehren Tiden besitten und sick bruken scholen und mogen in aller Wise und Mathe, also vorberoret ist und wi van Keyserliker und Konigliker Gnaden dat entpfangen hebben und an uns gekamen ist. Darto geven wi dem ergenannten Baltasar und sinen rechten Lehenerven alsodane sunderge Gnade und Frigheit, dat he, sine Erven und ehre Gudere in unsern Landen und Gerichten vor nenen anderen to Rechte staen derven edder plichtich sin scholen, wen alleine vor uns, unsern Erven und Camergerichte, sunder se wolden dat doen mit gudem frigem Willen. Ock scholen se in unserm Rade und allen unsern herliken Gescheften und Saken mechtich wesen und scholen ock bi der Herligkeit ehres Ambachts und Werdigkeit genommet und holden werden van alsweme. Darbi wi den guten Baltasar mit sinen Erven in ganzer unser fürstlicher Macht, also wi van dem hilligen romischen Rike und Keyserdume gnädichliken darmede begiftigt sind, darbi beholden nach alle unserm Vermöge, und hierumb scholen die vorbenomeden Balthasar und sine Lehenerven unse Camermeister-Ambacht an unserm fürstlichen Hove warnehmen, holden und bestellen, also dat na Wonnig (!) und Ordnung ehres Ambachts alle Geschefte und Dinge fürstlick, herrlick togaen scholen, dat van ehres Ambachts wegen nen Gebrek, Vorsument edder Hinder darf sin. Hirbi und aver to Tuge sind gewest die ehrwirdigen, erbaren und wolduchtigen Er Johannes Abbet to Colbatze, Borchardus Guntersberch, Doctor und unse Kenzeler, Er Jaspar van Guntersberch, Compter to Wildenbroke, Gunter Bilrebeke to Warnitze, Hasse van Wedel to Krempzow und Ludeke van Schening tom Ukerhave und mehr unser lieben Getreuen, de Tuges, Loven und Ehren

wol werdich sin. To groter Bekentniss und to mehr Sekerheit, so hebbe wie ergenante Hertog Otto unse Ingesigel mit Witschop und Willen laten hengen an diesen apenen Brief, de geven und geschreven ist to Stettin, na der Bort Christi unsers Herrn verteihundert Jar darna in dem soven und vefstigsten Jar an Sunte Cathrinen dage der hilligen Jungfrawen. (1457 Nov. 25.)

Aufdeckung eines Urnenfriedhofes in der Nähe von Adl. Suckow bei Schlawe.

Von Prof. Dr. Matthias in Schlawe.

Einer Aufforderung des Herrn Oberförsters Horstmann folgend, fuhr ich am Sonntag, den 7. November 1903, morgens nach Adl. Suckow, um dort der Aufdeckung eines Urnenfeldes beizuwohnen. Es befand sich auf der Suckower Feldmark in der Mitte zwischen Suckow und Zannewitz, etwa



Abbild. 1.

100 Schritte nördlich von dem auf dem Meßtischblatt Wuffow mit dem Namen Moczitzl bezeichneten Forstdistrikt. Der Boden besteht aus lehmigem Sand, das Gelände ist wellig und steigt von 70 m bis 75 m Höhe über dem Meeresspiegel gegen Norden an. Hier war auf der bestellten Ackerfläche in der Richtung von Süden

nach Norden eine Steinpackung zu sehen, von der die Ackerfläche in einer Stärke von etwa 1 Fuß entfernt war. Bei der weiteren Aufdeckung leistete Herr Brauereibesitzer Joh. Herr

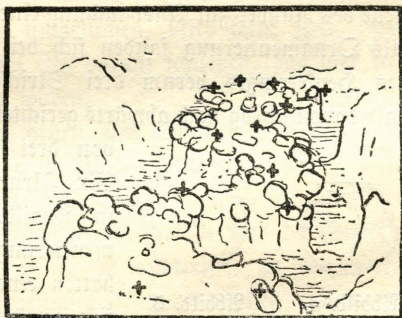
aus Bütow durch seine Sachkenntnis und mit seinem photographischen Apparat vortreffliche Dienste.

Nachdem die Grenzen der Steinsetzung genauer festgestellt waren und das Ganze mit einem Graben rings umzogen war, ergab sich eine Länge der $\{$ -förmig gekrümmten Steinsetzung von ca. 9 m und eine durchschnittliche Breite von $\frac{1}{2}$ m (s. Abbild. 1). In vorsichtiger Weise wurden die Steine zuerst an dem südlichen Ende entfernt und bald wurde der Rand einer Urne sichtbar. Als die Urne ganz freigelegt war, stellte sie ein doppelkonisches Tongefäß von lehmgelber Farbe dar, 175 mm hoch bei 210 mm Mündungsdurchmesser. Im oberen Teile war es mehr glatt, im unteren rauher, rings um die Äquatorialkante befanden sich eine Reihe von Nagelindrücken (s. Abbild. 2). Es ist dies eine Gefäßform, die in den Urnensfeldern der



Abbild. 2.

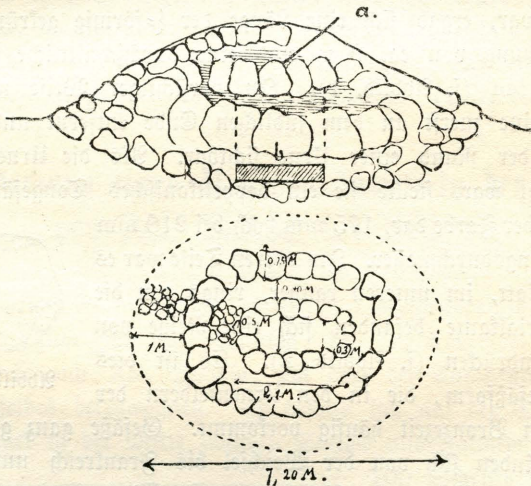
jüngeren Bronzezeit häufig vorkommt. Gefäße ganz gleichen Typs finden sich von der Weichsel bis Frankreich und von der älteren Bronzezeit bis in die La Tène-Periode. Bei näherer Untersuchung erwies sich, daß das Gefäß nur aus Scherben bestand, wohl infolge Druckes oder Stoßes von oben. Dasselbe war leider auch mit weiteren 11 Urnen der Fall, die noch ausgegraben wurden. Einige konnten noch in zusammenhängender Form auf den Grabenrand gehoben werden, zerfielen aber, sobald der Inhalt näher untersucht wurde.



Abbild. 3a.

Die Urnen waren längs der ganzen Ausdehnung der Steinsetzung in zwei Reihen angeordnet, wie dies im beigegebenen Grundriß (Abbild. 3a und 3b) durch eingezeichnete Kreuze

gekennzeichnet ist. Nur die beiden an dem südlichen Ende gefundenen Urnen waren ohne Henkel und hatten doppeltkonische Form. Die anderen waren unterhalb eines breiten



Abbild. 3b.

Randes rundlich ausgebaucht und hatten an der Übergangsstelle des Randes zur Ausbauchung einen Henkel (Abbild. 4 u. 5). Als Ornamentierung fanden sich bei den meisten in der Höhe des Henkelringes herum drei Striche eingekratzt und unterhalb davon schräg nach abwärts gerichtete konvergierende Gruppen von drei Strichen (s. Abbild. 4).



Abbild. 4.



Abbild. 5.

Eine Urne zeigte eine abweichende, in Abbild. 5 angedeutete Ornamentierung. Die meisten Urnen hatten einen Deckel, und es fanden sich gewöhnlich zwei Urnen übereinander gestellt, wobei wohl die oberste fast ganz zerstört war. Merkwürdig war, daß an einer Stelle eine Urne in der gleichgeformten zweiten Urne steckte, so daß sie fest ineinander gepreßt erschienen, wie es die Abbild. 6 zeigt.

Die Beigaben waren äußerst spärlich, in der einzelnen Urne nur je ein Stück, in einigen nichts. Alle Stücke, mit einer Ausnahme, waren von Bronze, sie lagen nach Entfernung der in die Urne eingedrungenen Sandschicht meist in der Mitte über den Knochenbrandresten. Es fanden sich ein Spiralring für den Finger aus Bronze, wie sie in der jüngeren Bronzezeit häufig vorkommen, ein ebensolcher Armring, ein flacher Klapperring und eine gerade Bronzenadel. In einer Urne fand sich ein Bernsteinstück in rechteckiger Form, etwa 35 mm lang, 11 mm dick und ebenso breit. Es war in der Mitte durchbohrt und zeigte innerhalb der Höhlung den bronzenen Ansatz einer Nadel, die Bruchstelle zeigte aber dieselbe Patina wie die anderen Bronzestücke, so daß anzunehmen ist, daß sie schon abgebrochen war, als das Bernsteinstück in die Urne gelegt wurde.



Abbild. 6.

Einige Schritte nördlich von dieser genau untersuchten Steinpackung befand sich eine ähnliche, die etwas breiter, doch nicht so lang war. Hier hatte Herr Oberförster Horstmann schon vorher eine Urne aufgedeckt, in der eine bronzene Pinzette gefunden wurde. Diese Steinsetzung noch mit gleicher Sorgfalt zu untersuchen, blieb keine Zeit. Eine oberflächliche Untersuchung ließ darauf schließen, daß hier keine Urnen weiter vorhanden waren.

Die Gräber, über denen eine Spur von einem Hügel nicht mehr bemerkbar war, sind Flachgräber mit unterirdischer Steinsetzung und gehören nach meiner Meinung, was Form und Ornamentierung der Tongefäße und die Spärlichkeit und Beschaffenheit der Funde anbetrifft, zu den ältesten Urnenfriedhöfen der sogenannten vorrömischen Eisenzeit*)

*) Da das Gräberfeld nur Beigaben aus Bronze enthalten hat, so kann von „vorrömischer Eisenzeit“ kaum die Rede sein. Flachgräber mit pflasterartigen Steinpackungen, wie hier, sind in Pommern typisch für die jüngere Bronzezeit. D. Ned.

(500 v. Chr. bis zu Chr. Geburt). Damit stimmt auch, daß keine Spur von Waffen gefunden worden ist. Offenbar war es in dieser Zeit nicht Sitte, den Toten Waffen mit ins Grab zu geben.

Ein Bauvertrag aus Polzin vom Jahre 1547.

Die älteste Urkunde des hiesigen Pfarrarchives stammt aus dem Jahre 1547. Sie ist ein auf Pergament geschriebener Vertrag, welcher von dem Bau eines Glockenturmes handelt. Für Freunde der heimatlichen Geschichte dürften die Bedingungen dieses Vertrages bemerkenswert sein, gewähren sie doch auch einen Einblick in das damalige wirtschaftliche Leben unserer Gegend. Der folgende Auszug der Urkunde mag das bestätigen.

„Anno 1547 Mandages nach Cantate*) findt de Vorstendere vnser leue Fruwen Kerken tho Polzin aueringekamen vnd vordingetth mit den beiden Muerluden, alse Austing Zlekem vnd Jacob Sternen, einen Kloftorms tho murende, disser Gestalt vnd also datt de Vorstendere, alse Hans Jode, Jochim Schepeter vnd Dreweß Faunefke, gedachten beiden Muerluden geben willen vor heden Bodt hoch vnd breidt tho murende vefftene Drtt, anderthalw T. Beer, vp dre Boden vher Sidt Spedes, vp twe Boden viff Schl. Roggen, vp dre Boden viue achtendell Botteren, vp twe Boden viue Schl. vnd vin Witth grüttß, vp vher Boden viv achtendell Solts, vnd alle Wefe vher Groschen tho Bische vnd Fleisch edder wat je dor vor kopen willen; hir van scholen beide Muerlude alle Volk spisen vnd lonen, Sunder un schall en alle dage twe Handrefers vorschaffenn, dar mit is de Handel klar. Hir au vnd auer sind geweien Marcus Manduwell tho Polzin vnd Arnhuse, Daniels Rattzume Borgermeister tho Polzin u. s. w.“

R. Maske.

*) 9. Mai 1547.

Bericht über die Versammlungen.

Erste Versammlung am 21. Oktober 1905.

Herr Oberlehrer Dr. A. Haas:

Kulturgeschichtliches über den Bernstein, mit besonderer Berücksichtigung der Provinz Pommern.

Der Bernstein, das Gold der Ostsee, stammt von der Bernsteinfichte (*pinus succinifera*), die der Tertiärformation der Erde angehört. Man unterscheidet zwei große Bernsteingebiete: Das ostbaltische, welches das Samland und seine Umgebung umfaßt, und das westbaltische, welches sich auf die Länder um die Oder- und Elbemündung erstreckt. Bereits die ältesten nachweisbaren Bewohner der südbaltischen Küstengebiete sammelten den Bernstein und verarbeiteten ihn zu Schmuckgegenständen; walzen- und hammerförmige Perlen sind mehrfach in pommerschen Steingrabkammern zutage gefördert worden. Gegen Ende der Steinzeit zeigen sich Spuren von Handelsverbindungen, die das westbaltische Bernsteingebiet mit dem Süden verbanden. Im letzten Jahrtausend vor Christi Geburt sind drei solche Handelswege nachweisbar, ein Seeweg und zwei Landwege. Die Rhone- und die Pomündung bildeten die wichtigsten Exportplätze des Bernsteins nach Griechenland und nach dem Orient. Das ostbaltische Bernsteingebiet ist wahrscheinlich erst im ersten Jahrhundert nach Christi Geburt dem Handel eröffnet worden. Der Bernsteinfund von Bugke (Kr. Belgard) ist bezeichnend für die Art, wie die römischen Händler den von ihnen so heiß begehrten Bernstein im Lande erwarben. Unter den Römerfunden, die in Pommern gemacht sind, befinden sich viele, welche Bernsteinenschmuck enthalten. Auch unter den Funden aus slawischer Zeit ist das Vorkommen von Bernstein nicht eben selten. Im Mittelalter blühte eine reiche Bernsteinindustrie auf, an welcher von pommerschen Städten besonders Kolberg und Stolp beteiligt waren. In Preußen beutete der deutsche Ritterorden die Bernsteinengewinnung als Regal aus, bis er sie im Jahre 1533 in Generalpacht

gab. Der pommerische Chronist Ranzow betont die Heilkraft des Bernsteins, Mikraelius weiß von dem Vorkommen des Bernsteins im Binnenlande zu berichten. Im ausgehenden Mittelalter war das Tragen von Bernsteinschmuck allgemein, selbst an den Fürstenhöfen, beliebt. Hainhofer sah in Stettin ein Bild des im Kürasß dargestellten Herzogs Philipp II., welches aus weißem und gelbem Bernstein bestand. Die Stadt Kolberg schenkte 1576 dem deutschen Kaiser ein bei Funkenhagen gefundenes, 11 Pfund schweres Stück Bernstein. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts wurden in Pommern mehrfach Versuche gemacht, Bernstein durch Graben im Binnenlande zu gewinnen; doch hatten diese Versuche wenig Erfolg. Seit dem Jahre 1899 hat der Staat die Bernsteingewinnung wieder in Selbstverwaltung genommen. Bei uns zulande wird der Bernstein nur noch wenig getragen, doch spielt er noch eine wichtige Rolle im Aberglauben und in der Volksmedizin.

Literatur.

Gustav Weicker (Beh. Regierungsrat, weiland Gymnasialdirektor in Schleusingen und Stettin). Schule und Leben. Reden und Ansprachen. Mit Bildnis und Lebensabriß. Aus dem Nachlaß herausgegeben. Halle a. S. Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses. 1905. 2,50 Mk.

26 Jahre hat der am 20. Juli 1904 aus dem Leben geschiedene Verfasser an der Spitze des königlichen Marienstifts-Gymnasiums in Stettin gestanden. Fast ein Menschenalter also hat seine Arbeit dem höheren Schulwesen unserer Provinz gegolten, so daß sein Name mit der Geschichte des pommerischen Bildungswesens auf immer eng verknüpft sein wird. Deshalb ist es wohl angebracht, auch in diesen Blättern auf die aus seinem Nachlasse herausgegebene Sammlung von Reden und Ansprachen hinzuweisen. Das von A. Tiebe verfaßte Vorwort gibt eine kurze Darstellung von dem Lebensgange Weickers mit warmer Empfindung für seine ausgezeichneten Charaktereigenschaften und in gerechter Würdigung seiner Verdienste. Für sehr viele seiner ehemaligen Schüler, die ihm in dankbarer Verehrung verbunden sind, wird es eine Freude sein, aus diesem Lebensabriß

mancherlei von ihrem alten Lehrer zu erfahren, besonders aber sich durch die Lektüre der ebenso fein und scharfsinnig durchdachten, wie schön und klar abgefaßten Reden oder Ansprachen an die Schulzeit zu erinnern, in der sie so oft ihren Direktor ernste Worte der Ermahnung an sie richten hörten. Ja, gewiß wird vielen erst jetzt das volle Verständnis für diese aufgehen, da sie ihnen einstmals fast zu hoch erschienen sein mögen. Heimatsgeschichtlich von besonderem Interesse ist die auch hier abgedruckte Festsrede, die Weicker am 24. September 1894 beim Jubelfeste des Marienstifts-Gymnasiums hielt. In ihr hat er es meisterhaft verstanden, Bilder aus der Geschichte der Anstalt in verschiedenen Jahrhunderten zu zeichnen. Aber auch die Ansprachen, die an vaterländischen oder kirchlichen Gedenktagen gehalten worden sind, die Entlassungsreden und Schulandachten enthalten eine Fülle tiefer Gedanken und lassen uns zum Teil einen Blick in die Arbeit der Schule tun, die Weicker so lange Zeit geleitet hat. So ist das Buch auch als eine historische Quelle für die Erkenntnis des geistigen Lebens Stettins im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts von nicht geringer Bedeutung. Über den Kreis der Freunde und Schüler des Verstorbenen hinaus werden viele den Herausgebern für diese Gabe dankbar sein. M. W.

Notizen.

Von Herrn August F. Ammann in Seeburg bei Kreuzlingen (Schweiz) ging der Bibliothek unserer Gesellschaft vor kurzem als Geschenk ein Exemplar der von ihm in Gemeinschaft mit dem Staatsarchivar Dr. Th. v. Liebenau in Zürich und dem Pfarrer August Waldburger in Marthalen verfaßten „Geschichte der Familie Ammann von Zürich“ (Zürich 1904) zu. Das nicht nur familien-, sondern auch kultur- und besonders kunstgeschichtlich bemerkenswerte Werk darf wohl in Anlage wie in Ausstattung als Muster einer Familiengeschichte gelten. Auf Büttenpapier gedruckt, ist das 415 Seiten umfassende Buch mit Abbildungen und Kunstbeilagen reich geschmückt. Zahlreiche Bilder von Familienmitgliedern und der Familie nahestehenden Personen, Abbildungen von Städten und für das Geschlecht bedeutsamen Orten, Facsimiles von Briefen, vor allem aber Reproduktionen von Bildern des bekannten Radierers und Zeichners Jost Ammann († 1591) teils im Texte, teils auf besonderen Tafeln begleiten die Darstellung der Familiengeschichte. Außerdem ist noch eine besondere Mappe mit Kunstbeilagen in Licht- und Farbendruck beigegeben, die ebenfalls Facsimiles von Urkunden

und Briefen, Reproduktionen von Miniatur-Malereien und Radierungen Jost Ammanns u. a. und auch die Stammbäume enthält. Von dem Werke, das im Buchhandel nicht erschienen ist, ist nur eine beschränkte Anzahl numerierter Exemplare hergestellt, von denen drei nach Stettin gelangt sind, außer dem unserer Gesellschaft überwiesenen (Nr. 167) noch je eins an das hiesige Kgl. Staatsarchiv (Nr. 166) und an den Unterzeichneten (Nr. 253).

Für Pommern hat ein spezielles Interesse die Persönlichkeit des Johann Heinrich Ammann, dessen Lebensbild (S. 242 bis 260 und 386—390) aus der Feder des Pfarrers Waldburger stammt. J. H. Ammann wurde am 4. Dez. 1665 als Sohn des Pfarrers Hans Ulrich A. zu Berlingen am Untersee geboren. Nachdem er seine Studien zu Zürich und später zu Herborn (Rassau) beendet hatte, wurde er 1691 Pfarrverweser zu Lindau (Mittelmark) und 1692 Feldprediger der brandenburgischen Regimenter des Grafen Alexander von Dohna und des Markgrafen Christian Ludwig von Brandenburg. 1696 wurde er als Nachmittagsprediger nach Stargard i. P. berufen und vermählte sich im gleichen Jahre mit Dorothea Elisabeth Rötcher, der Tochter des verstorbenen Hofpredigers R. in Küstrin. 1702 ging er als Schloßprediger nach Stolz und kehrte 1715 als Hofprediger, Konsistorialrat und Inspektor der reformierten Gemeinden Stargard, Kolberg, Stolz und Draheim nach Stargard zurück, in welcher Eigenschaft er 1721 auch die deutsch-reformierte Gemeinde zu Stettin begründete. Am 29. November 1729 starb er, fern der Heimat, als der letzte männliche Sproß seines Zweiges der Familie, da seiner Ehe nur drei Töchter entstammten. Seinem Lebensbilde sind außer einem Faksimile seiner Handschrift ein Bild der Stadt Stargard aus der Zeit seiner dortigen Wirksamkeit und eine Abbildung des Inneren der Schloßkirche zu Stolz beigegeben. Einige gedruckte Leichenpredigten Ammanns besitzt die Bibliothek unserer Gesellschaft, die eine von 1705 auf Preußens erste Königin Sophie Charlotte, die andere von 1721 auf den Geh. Rat und Kanzler des Herzogtums Pommern Matthias Döring von Somnitz.

Im Hinblick auf diese Beziehungen der schweizerischen Familie Ammann zu unserer Provinz sei auch hier auf das Werk hingewiesen, und vor allem dem gütigen Geschenkgeber öffentlich der Dank unserer Gesellschaft ausgesprochen.

Otto Heinemann.

In der Beilage zur Allgemeinen Zeitung (1905, Nr. 175, 176) veröffentlicht Adolf Hasenclever ungedruckte Briefe von Ernst Moritz Arndt aus den Jahren 1814—1851 an den Kaufmann und Fabrikanten Josua Hasenclever in Remscheid-Schringhausen.

Für die Provinz Pommern ist wie schon vor einiger Zeit für Westpreußen ein forstbotanisches Merkbuch erschienen, in dem Professor Dr. Winkelmann einen Nachweis der beachtenswerten und zu schützenden urwüchsigem Sträucher, Bäume und Bestände gibt (Berlin, Gebr. Borntraeger 1905). Das sehr hübsch mit 27 guten Abbildungen ausgestattete Büchlein verdient auch bei allen Freunden heimatlicher Natur Beachtung und ist geeignet, zu weiteren Beobachtungen anzuregen. Zu den historischen Bemerkungen mag hier nur erwähnt werden, daß die Greifswalder Die nicht mehr der Stadt Greifswald gehört (S. 13), sondern 1883 an den Staat verkauft ist und daß die Maikuhle bei Kolberg (S. 67) bereits 1480 erwähnt wird (vgl. Riemann, Gesch. Kolbergs S. 63, 373).

Ein Heimatskalender für den Kreis Anklam 1906 ist von Professor Max Sander in Anklam zusammengestellt und im Selbstverlag herausgegeben (Preis 30 Pf.). Er enthält eine Zahl von kleineren Beiträgen zur Geschichte der Stadt und des Kreises Anklam von R. Balthasar, M. Sander, E. Veitker, M. Wehrmann, J. A. L. Vogel. Wir wünschen dem Kalender zur Förderung der Anhänglichkeit an die heimatliche Scholle recht weite Verbreitung.

Kürzlich ist aus der Feder des bewährten Geschichtsschreibers der Altmark W. Zahn in Tangermünde ein Buch: „Der Drömling, ein Beitrag zur Landeskunde und Geschichte der Altmark“ erschienen, das nicht nur äußerlich ein vornehmes und gediegenes Gewand zeigt, sondern auch inhaltlich fesselnd und interessant geschrieben ist. Die Anregung zu der Arbeit gab dem Verfasser der Auftrag des Schaudirektors W. v. d. Schulenburg auf Beetzendorf, eine Festschrift zur Feier des hundertjährigen Bestehens der Drömlingskorporation herzustellen. Mit großem Fleiß und vielem Geschick hat Zahn die anscheinend undankbare Aufgabe gelöst und gezeigt, wie sich auch aus den an sich recht trockenen und nüchternen Rechnungs-, Vermessungs- und Verwaltungsakten einer Landeskulturförderung bzw. der königlichen Regierung ein allgemein interessantes Werk schaffen läßt, das überdem lehrreich und anspornend auf diejenigen unserer Zeitgenossen einwirken dürfte, welche heute auf dem Gebiete der Moorkultur tätig sind. Eine der merkwürdigsten Landschaften nicht nur der Altmark, sondern auch des ganzen norddeutschen Tieflandes ist der im Amtsbezirk Obisfelde gelegene „Drömling“, dem der ausgesprochene Charakter eines Tieflandmooses innewohnt. Seine Geschichte, in die uns Zahn einweist, geht weit in die Vergangenheit zurück. Ursprünglich ein wilder,

wüster Sumpf, der seinen Anwohnern jahrhundertlang Armut und Verderben in mannigfaltiger Form und nur in Kriegszeiten Rettung und Zuflucht brachte, ist der Drömling heute durch einhundertjährige planvolle und eiserne Arbeit in fruchtbares Ackerland mit zahlreichen blühenden Dörfern umgewandelt. Diese Melioration des Drömling ist das bedeutendste Werk der Landeskultur der Altmark; den Grundstein hierzu hat, wie zu so vielen landwirtschaftlichen Unternehmungen in Preußen, Friedrich der Große gelegt. Im weiteren Verfolge wurde sodann durch eine Verordnung Friedrich Wilhelms III. eine Korporation gebildet, die, nicht ohne den Widerstand der beschenkten Gemeinden, das vom großen Könige begonnene Werk mit mannigfachen, von Zahn klar und flüchtig geschilderten Unterbrechungen und wechselndem Erfolge zu Ende geführt hat. Es ist leider nicht möglich, hier auf das 171 Seiten starke, in Groß-Quart erschienene Buch näher einzugehen; nur das mag zur Orientierung kurz erwähnt sein, daß das Werk in drei Abschnitte eingeteilt ist, welche den geschichtlichen Werdegang darstellen: den Drömling vor der Entwässerung, die Entwässerung selbst und die Geschichte der Korporation. Abbildungen und Karten vervollständigen die Darstellung in anschaulicher Weise. Das Buch bildet jedenfalls einen wertvollen Beitrag zur Geschichte der preussischen Landeskultur, und dem Verfasser gebührt für seine treffliche Arbeit lebhafter Dank; möchte diese andere berufene Stellen zur Nachahmung aufmuntern.

von Stojeutin.

Zuwachs der Sammlungen.

Museum.

1. Ein Steinbeil, 23 cm lang, grau mit Schaftloch, an einer Seite abgeschliffen, gefunden in torfiger Schicht eines ehemaligen Teiches bei Erweiterungsbauten des „Vulkan“ in Bredow-Stettin ausgegraben. Geschenk der Herren N i e d e r m e y e r & G ö t z e in Stettin. J.-Nr. 5616.
2. Ein grau gemuscheltes Feuersteinbeil, 9 cm lang, mit 4 1/2 cm breiter Schneide, gefunden in Colow bei Podesuch, Kreis Greifenhagen. Geschenk des Malermeisters Seiler in Stettin.
3. Ein einhenkliges flaches Bleigefäß nebst einem schwachen Bronzeringe, gefunden in einem Grabe in Kroßnow bei Borntuchen, Kreis Bütow, ausgegraben und geschenkt vom Lehrer Z a d d a c h in Strußow. J.-Nr. 5618.
4. Eine Anzahl Urnenscherben aus einem Hügelgrabe in Devin bei Stralsund, ausgegraben und geschenkt vom Landgerichtsrat Dr. P h i l i p p i in Prenzlau. J.-Nr. 5619.

5. Zwei Lithographien aus dem 18. Jahrhundert, „Friedrich Wilhelm von Seidlitz, Königl. Preuß. General der Reiterei“ und „Carl Christoph Graf von Schwerin, Königl. Preuß. General-Feldmarschall“, eingerahmt 30 × 20 cm. Laut Bestimmung ihres verstorbenen Mannes geschenkt von der Witwe des Buchdruckers Magnow in Stettin. J.-Nr. 5622.
6. Zwei eiserne Armbänder mit den Bildnissen des Königs Friedrich Wilhelm III. und der Königin Luise. Laut testamentarischer Bestimmung des ehemaligen Apothekers J. C. Reibel zum Geschenk erhalten. Die Armbänder entstammen der Zeit des Befreiungskrieges und wurden gegen goldene Armringe von der Frau Regimentsarzt Staebcke eingetauscht. J.-Nr. 5623.
7. Der Bronze-Depotfund von Rassenheide, bestehend aus 74 verschiedenen bronzenen Schmuckstücken und blauen Glasperlen, beschrieben und abgebildet in den Balt. Studien, Jahr. XXXXVII (1885, Kühne) und Neue Folge VI (1902, Schumann). Geschenk des Majoratsbesitzers Grafen Arnim in Rassenheide, Kreis Randow. J.-Nr. 5626.
8. Ein Säbel mit Messingscheide (Anfang des 19. Jahrh.). Geschenk des Fräulein Modler in Bölschendorf bei Stettin. J.-Nr. 5627.
9. Ein Bronze-Hohlwulst mit eingestochenen Ornamenten an den Enden, gefunden in Gewiesen, Kreis Rummelsburg. Geschenk des Lehrers Siewerth in Gewiesen. J.-Nr. 5628.
10. Aquarellbild des Schiffes „Andreas, geführt von Kapit. Johann Voß in Ziegenort 1819 den 3. November“, in flachem Holzrahmen. Geschenk des Uhrmachers Gysle in Stettin. J.-Nr. 5630.
11. Ein graues, durchbohrtes Steinbeil, 15 cm lang, 4 cm Schneidenbreite, gefunden in Höckendorf, Kreis Greifenhagen. Geschenk des Hauptlehrers Partik in Höckendorf. J.-Nr. 5631.
12. Eine 36 cm hohe Kanne, braun glasiert, mit weißen, in der Glasur aufgemalten Niefelungen und Wellenlinien aus Wisbu bei Wismitz, Kreis Regenwalde. Geschenk der Frau Hauptmann Bate, überreicht durch Frau Major Ackermann in Stettin. J.-Nr. 5632.
13. Eine altchinesische Doppelfigur aus Speckstein, ausgepflügt bei Spantekow, Kreis Anklam. J.-Nr. 5633.
14. Ein Halsring aus Zinn, mit Strich- und Punktornament, bronzezeitlich (vergl. Monatsblätter 1905, Nr. 2), gefunden im Torfmoor bei Belgard, erworben vom Primaner Klahr in Belgard. J.-Nr. 5636.
15. Zwei Bronzefibeln, ein Spinnwirtel nebst Eisenfragmenten und Urnenscherben, aus einem Grabe im Garten des Bauerhofsbesitzers Rack in Lettnin, Kreis Pyritz. Geschenk vom Gutsbesitzer Michaelis in Lettnin. J.-Nr. 5637.

Mitteilungen.

Gestorben: Direktor Lemcke in Leipzig und Pastor em. Wandel in Stettin.

Zu ordentlichen Mitgliedern angemeldet: Oberst a. D. W. von Dieft, Rittergutsbesitzer auf Glöbin bei Groß-Rambin i. Pom., Dipl.-Ingen. K. Döring in Charlottenburg, Oberlehrer Albin Müller in Stettin, Kgl. Kreisbauinspektor Rasso in Greifenberg i. Pom. und Lehrer Maske in Polzin.

Die Bibliothek (Karlutschstr. 13, Kgl. Staatsarchiv) ist geöffnet **Montags von 3–4 Uhr nachm.** und **Donnerstags von 12–1 Uhr.** Außerdem wird der Bibliothekar, Herr Archivar Dr. Heinemann, während der Dienststunden des Staatsarchivs (von 9–1 Uhr vorm.) Wünschen betreffend Benutzung der Bibliothek nach Möglichkeit entsprechen.

Das Museum bleibt während des Winters geschlossen.

Auswärtige, welche das Museum zu besichtigen wünschen, wollen sich vorher beim Konservator Stubenrauch in Finkenwalde bei Stettin oder in Stettin Papenstraße 4/5¹ melden.

Die monatlichen Versammlungen finden in Stettin auch in diesem Winter in der Regel an jedem dritten Sonnabend des Monats im Bibliotheks-Zimmer des Vereinshauses statt.

Zweite Versammlung am Sonnabend, dem 18. November 1905, 8 Uhr:

Herr Professor Dr. Meinhold: Aus einem Kriegstagebuche der Jahre 1813–15.

Inhalt.

Vom Erbkämmereramt im Herzogtum Stettin. — Aufdeckung eines Urnenfriedhofes in der Nähe von Adl. Suckow bei Schlawe. — Ein Bauvertrag aus Polzin vom Jahre 1547. — Bericht über die Versammlungen. — Literatur. — Notizen. — Zuwachs der Sammlungen. — Mitteilungen.

Für die Redaktion verantwortlich: Prof. Dr. Wehrmann in Stettin.
Druck und Verlag von Herrcke & Lebeling in Stettin.